diese alte Quasselstrippe alle unsere Landwirthe als „Demagogen" dem Staatsanwalt denunciren und beschimpfen; aber das wagt sie öffentlich doch nicht, angesichts der Persönlichkeiten, welche mitten in der Bewegung stehen. Nach ihr ist eben Jeder „verhetzt" und „demagogisch", der nicht unter Augenverdrehen demüthig bekennt, daß die von der Regierung Jahrzehnte hindurch befolgte nationale Politik heute heller Blödsinn ist.

Das Steuerbouquet ist im Großherzogthum Weimar um eine Blüthe bereichert worden. Es ist dort eine Pathensteuer zur Einführung gelangt, die in der Höhe von je fünf Mark erhoben werden darf, wenn mehr als vier Pathen zu einer Taufe beigezogen werden. Der Ertrag fließt in die Kirchenkasse. Außerdem muß man zu solchem Pathenreichthum auch noch die Genehmigung des Superintendenten haben.

Die „Kreuzztg." schließt einen Rückblick über die landwirthschaftlichen Verhandlungen in den Parlamenten mit folgenden bitteren Worten: Das Wesentliche an den Darlegungen des Grafen Caprivi haben wir schon betont; es liegt in der Behauptung, daß die Landwirthschaft, die sich kaum noch über Wasser hält, für die Opfer zu danken habe, die man ihr gebracht. Dies Wort wird nicht vergessen werden.

Großes Aufsehen erregen in Spandau räthselhafte Einbruchsdiebstähle, welche seit sechs Wochen in der Gewehrfabrik und in der Munitionsfabrik verübt werden. Obgleich die Fabrikgrundstücke von eigenem Wachtpersonal bewacht werden, sind doch nächtlicher Weile im Ganzen über 15 Einbrüche in die Bureaus ausgeführt worden, wobei jedes Mal größere oder kleinere Geldbeträge gestohlen wurden.

Mit dem Dampfer Karl Woermann, der von Hamburg in direkter Fahrt nach Walfischbai geht und die Verstärkung der deutschen Schutztruppe an Bord hat, reisen auch 14 Ansiedlerfamilien, die sich mit Hilfe der deutschen Siedlungs-Gesellschaft in Klein-Windhoek niederlassen wollen. Die Zahl der behufs Ansiedlung dorthin ausgewanderten Familien wird dadurch, abgesehen von den früheren Soldaten der Schutztruppe, die sich dort niederlassen wollen, auf zwanzig erhöht. Mehrere Familien aus Ostfriesland, die nach Amerika auswandern wollten, schicken mit demselben Dampfer einen Vertrauensmann nach Deutsch-Südwestafrika, um die dortigen Verhältnisse zu untersuchen. Wenn seine Berichte günstig ausfallen, so gedenken sie ihr Auswanderungsziel zu ändern und statt nach Amerika nach der deutschen Kolonie zu gehen. Man mißt diesem Versuche besondere Bedeutung bei, da, wenn die Auswanderung einmal unter günstigen Verhältnissen in Fluß gerathen und die nach der Heimath gerichteten Briefe der ersten Auswanderer Vortheilhafte melden sollten, sich voraussichtlich viele Auswanderer entschließen werden, nicht mehr Amerika, sondern die deutsche Kolonie als Auswanderungsziel zu wählen.

Zu dem Unfalle auf dem Berliner Exercierplatz der Eisenbahn-Brigade wird jetzt gemeldet, daß der Gefreite Herrmann von der zwölften Compagnie, der auch eine Gehirnerschütterung davongetragen hatte, gestorben ist. Im Lazareth liegen noch fünf Opfer der Katastrophe an ihren Verletzungen darnieder.

In einem Bericht des Stationschefs Herrmann in Bukoba über die gegenwärtige Lage am Viktoria-Nyanza vom 20. Sept. v. Jahres, den das amtliche „D. Kol.-Bl." veröffentlicht, findet sich eine Bestätigung vom Tode Emin Pascha's. Es heißt in dem Berichte: „Vom Kapitän Williams (dem englischen Befehlshaber in Uganda) traf noch einmal die Bestätigung vom Tode Emin Pascha's ein. Im Uebrigen ist ein Europäer mit Soldaten nach dem Thatort abmarschirt, um sich von der Wahrheit zu überzeugen". Wie erinnerlich, meldete ein aus Kavalli am Albertsee nach Uganda gekommener ehemaliger egyptischer Offizier Emin's aus der Aequatorialprovinz, daß Emin Pascha nach seinem Abmarsch von Mosamboni, der am 9. März v. Jahres erfolgte, drei Tage später am Ituri von angesiedelten Manyemas ermordet worden sei.

In Köln stürzte ein Mauergerüst auf dem Hauptbahnhofe ein; 11 Arbeiter wurden verletzt und in das Krankenhaus gebracht.

Oesterreich. Im österreichischen Abgeordnetenhause kam es bei Berathung des Justizetats zu sehr heftigen Scenen. Vaschaty griff den Präsidenten des obersten Gerichtshofes Stremayr heftig an wegen eines Erlasses, worin die nichtdeutschen Sprachen als „fremde Sprachen" bezeichnet werden. Die Jungczechen begleiteten die Verlesung des Erlasses mit betäubendem Lärm und riefen: „Wir sind keine Fremden in Oesterreich! Das ist ein Skandal!" Am ärgsten schrie der Jungczeche Graf Kaunitz, der dem ihm zunächst sitzenden Justizminister die Worte zuschleuderte: Unverschämte Beamtenbagage!" Justizminister Graf Schönborn sprang hocherregt vom Platze auf und sagte zu Kaunitz czechisch: „Diese Worte dulde ich nicht! Solche Aussprüche verbiete ich Ihnen!" Graf Kaunitz machte einen Beschwichtigungsversuch, allein Minister Graf Schoenborn verließ seinen Sitz und ebenso verließen die übrigen Minister den Saal und hielten eine Berathung ab. Man erwartete eine Antwort Schoenborn's nach der Rede Vaschaty's, doch es erfolgte keine Antwort. Wie verlautet, wird die Regierung gegen die Aeußerung des Grafen Kaunitz eine Erklärung abgeben. Ein weiterer Zwischenfall trat ein, als der kroatische Abgeordnete Lagina gegen den Triester Statthalter Rinaldini loszog, dessen Namen er „verhängnißvoll" nannte, worauf der kroatische Abgeordnete Spinčitsch dazwischenrief: „Rinaldo Rinaldini! Bandit!" Er erhielt einen Ordnungsruf.

Erzherzogin Marie Valerie, die Tochter des Kaisers Franz Josef, wurde von einem Prinzen entbunden.

Ungarn. In Teutschberg (Arader Komitat) explodirte am Faschingsmontag während eines Balles im Keller des Wirthshauses ein Petroleumfaß. Das ganze Haus brannte nieder. Infolge der Gasentwickelung war ein Eindringen in das Haus unmöglich. Verbrannt sind 14 Männer und 2 Mädchen, 12 sind schwer, 10 leicht verwundet. Als Ursache der Entzündung wird angegeben, daß Kinder mit einer brennenden Kerze dem Faß zu nahe gekommen sind.

Frankreich. Die Deputirtenkammer setzte die Berathung des Budgets fort und genehmigte mit 307 gegen 145 Stimmen den Antrag, eine Steuer von jährlich 10 Frcs. auf Pianos einzuführen.

Die Regierung beschloß, angesichts der Absicht der Boulangisten, eine neue Panama-Interpellation einzubringen, keine solche mehr zu beantworten. Die Kammer wird die Auslieferung des Abgeordneten Arène, den Andrieux wegen Verleumdung verklagt hat, verweigern. Es wird also vertuscht!

Die Faschingszeit in Paris scheint allem Panamaskandal zum Trotz an Vergnüglichkeit diejenige früherer Jahre womöglich noch überbieten zu haben, worüber wir in einer Pariser Korrespondenz der „Neuen Züricher Zeitung" Nachstehendes lesen: „Trübselige Prophezeiungen verhindern nicht, daß ausnahmsweise viele Bälle und große Diners gegeben werden. Ihre Aufzählung füllt gerade die Spalten derjenigen Blätter, die im Voraus über eine todte Saison gejammert hatten. Wer die Namen der Gastgeber und ihrer Gäste liest, kann sich übrigens der Wahrnehmung nicht erwehren, daß das reiche jüdische Element sich wie bei der öffentlichen Wohlthätigkeit, so auch in den Salons noch mehr als sonst vordrängt, als wollte es gegen den Feldzug der Drumont und Genossen durch die That, auch durch die Vornehmheit Derer protestiren, die den Einladungen der haute banque Folge leisten. Hier kann man lesen, daß die Prinzessin Mathilde, die Tante des hoffnungsvollen Prinzen Totor, einen Lunch bei zwei bekannten russischen Israeliten annahm, dort, daß Verwandte des Sang und Sängerinnen liebenden Prinzen Gamelle einem Concerte bei einer kunstliebenden jüdischen Millionärin beiwohnten; fast täglich hat man Gelegenheit, sich über das Geschick zu wundern, mit dem ungetaufte Hauswirthe die Liste der Namen ihrer Gäste zusammenstellen, welche sie selbst dem „Figaro", dem „Gaulois", dem „Événement", dem „Journal", aber nicht der „Libre Parole" mittheilen, damit sie für theures Geld auf der ersten Seite abgedruckt werde. Namen von Nachkommen der Kreuzfahrer sind bunt durcheinander gewürfelt mit echt alttestamentlichen, und ein solcher „Markt der Eitelkeiten" bietet sich da dem Auge dar, daß man einem beständigen Maskenfeste zuzusehen meint."

Eine neue Skandal-Affaire ist in Paris aufgetaucht: Seit Jahren sollen die von der Polizei in Spielhäusern confiscirten Gelder nicht an die Staatskasse abgeführt worden sein.

Ueber die Donnerstagssitzung der Kammer wird der Voss. Ztg. berichtet: Die Sitze der Kammer und der Tribüne sind überfüllt und es macht sich eine erregte Stimmung bemerkbar. Leydet, der erste Redner, sagt: „Ich will weder die letzte Abstimmung der Kammer nach Cavaignac's Rede in Frage stellen noch die Regierung bekämpfen. Es handelt sich um Höheres. Die alten Feinde der Republik greifen diese wieder an. Die Radikalen und Sozialisten haben die Aufgabe, diese Gefahr anzuzeigen. Der Bund, den wir jetzt bekämpfen müssen, hat die republikanische Maske vorgenommen. Man plant die Vereinigung der Zentren, um die Sache beim Namen zu nennen, man sucht alle Neuerungen und Fortschritte zu verhindern und vertheidigt die Vorrechte der Banken und Eisenbahnen. Das Volk hat gezeigt, daß es eine Politik nicht will, die blos den monarchistischen und den klerikalen Vortheilen dient. Jetzt heißt es, einig und kräftig handeln. Die Panama-Untersuchung muß ohne Schwäche zu Ende geführt werden, und nach Erledigung der Panamasache gilt es, die Reformarbeit aufzunehmen." Die Rechte behauptet, in Cavaignac's Rede ihr Wahlprogramm gefunden zu haben. Es wird genügen, den Wählern zu sagen: Ich bin ein rechtschaffener Mann! Wir sind ehrliche Leute! So aber werden Zweideutigkeiten geschaffen. Man muß die politische Farbe deutlicher aufweisen, dann wird das Land seine wirklichen Freunde erkennen. Die Arbeiterklasse, die die Republik gemacht hat, ist noch immer da, sie gegen ihre verbündeten Gegner zu vertheidigen, aber sie will Neuerungen und Fortschritt. Ich empfehle also folgende Tagesordnung: „Entschlossen, die Reformen kräftig und ohne jedes Zugeständniß fortzusetzen (Rufe rechts: Zugeständniß an wen? Rufe links: an Sie!) (Leydet fortfahrend) und zwar in demselben Geiste der Gleichheit, der die Schul- und Heeresgesetze erfüllt, geht die Kammer zur Tagesordnung über". — Lafargue erklärt in den heftigsten Ausdrücken, daß die heutige Mehrheit ausgerottet werden müsse. In Frankreich gebe es keine Gerechtigkeit. Man sperre Ausständige ein, lasse aber Millionendiebe laufen. „Cavaignac und Leydet behaupten, es sei zum Zweck von Umtrieben geschehen, daß sich am 8. Februar die Rednerbühne bewegt. Das ist falsch. Ich dachte, daß gewisse Dinge gesagt werden müßten, und zwar von Republikanern. Man hat mein Auftreten fälschlich als Ränke bezeichnet. Ich habe keinerlei Beziehungen zur verfassungsmäßigen Rechten. Wir haben hier Einflüsse vor uns, gegen die man Einspruch erheben mußte. Ich verleugne meine früheren politischen Gedanken nicht, glaube aber, daß man ihnen anders dienen kann, als es geschieht. Ich habe die geheime Regierung angreifen wollen, die seit zehn Jahren das ganze Räderwerk des Parlaments zerrüttete. Sie war verborgen und unverantwortlich, und doch trugen alle Ministerien ihr Joch, das Joch der schlimmsten Feinde der Gedanken, die die Minister verraten. Nehmen Sie ihre Abstimmung vom 8. nicht zurück; das Land hat Ihr Versprechen zur Kenntniß genommen und verlangt dessen Erfüllung." Ribot setzt auseinander, daß er nicht mit einer republikanischen Gruppe, sondern mit allen Republikanern regieren wolle. Ribot verspricht, daß man von den Bestochenen und den Bestechern, wenn die Gerichte geurtheilt haben werden, die Zurückzahlung der geraubten Gelder fordern werde. (Großer Beifall.) Deroulède: Sie regieren mit der Gruppe Blanqui und der Partei Cornelius Herz. Wir müssen mit einem solchen System brechen. All' die Fäulniß muß ausgeschnitten werden. Deschanel, Clemenceau war der böse Geist der Republik. Er und seine Partei haben in sechzehn Jahren fünfzehn Kabinette gestürzt. Sein Programm heißt, im Inneren Unruhe, auswärts Entsagung. Nach verworrenem Hin- und Herreden über verschiedene Tagesordnungen wird, wie schon gemeldet, auf Verlangen Ribot's die von Leydet angenommene, die das Vertrauen zur Regierung und ihrer demokratischen Gesinnung ausdrückt.

Italien. Der Chefredakteur der „Fanfulla" hatte eine Unterredung mit Crispi, der unverblümt seine volle Unzufriedenheit mit der gesammten Regierungspolitik und den politischen Zuständen ausdrückte. Crispi sagte, daß Giolitti die bestehende Bankorganisation umstürze, ohne Besseres an deren Stelle zu setzen, wie es Crispi mit dem Plane einer einheitlichen Staatsbank beabsichtige. Die gegenwärtige Verwirrung erzeuge nur den Vatikan. Ueber auswärtige Politik sagte Crispi, der deutsche Kaiser sende jetzt einen besonderen Gesandten an den Papst, denn Italien mit seinem nur scheinbar geordneten Haushalt, seiner unvollständigen und unzuverlässigen Militärorganisation und seinem erschütterten Kredit flöße kein Vertrauen mehr ein und lege dem Auslande Annäherung an den Papst nahe. Von Giolitti's staatsmännischen Gaben hat Crispi eine höchst geringe Meinung. Die letzten Wahlen seien ohne jeden politischen Plan erfolgt. Sollten Lacava und Grimaldi ausgeschifft werden, so würde leicht das ganze Kabinet in Trümmer gehen können. Crispi glaubt, daß eine Rettung aus der verzweifelten Lage nur möglich sei, wenn ein anderes, kräftiges Ministerium einträte. Ueber das Gerücht, daß Giolitti von Banken Geld für die Wahlen genommen, erklärte Crispi nach kurzem Besinnen nicht urtheilen zu wollen.

Der Papst celebrirte zu Ehren der italienischen Pilger in der Peterskirche bei geschlossenen Thüren die Messe und ertheilte mit fester Stimme den Segen. Hierauf nahm der Papst eine kleine Erfrischung ein und begab sodann in der Basilika den goldenen Thronsessel zum Handkusse, welcher von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags dauerte. Der Leibarzt Dr. Lapponi verblieb in der Nähe des Papstes.

Etwa 10,000 Süditaliener hatten Audienz bei dem Papst unter Führung von 32 Bischöfen und Kardinälen, darunter die von Neapel, Capua, Palermo und Messina. Neapolitanische Fischer brachten dem Papste mehrere Körbe Fische.

Spanien. In den Gruben von Mazarron (Provinz Murcia) wurden durch Ausströmung von Gasen 25 Arbeiter getödtet.

Belgien. Die sozialistischen Ruhestörungen nehmen in ganz Belgien einen bedenklichen Umfang an. 700 Arbeitslose griffen in Brüssel einen Pferdebahnwagen an; es entstand ein blutiges Handgemenge, wobei drei Polizisten verwundet und neun Personen verhaftet wurden. Die Polizei verhaftete zwei Arbeiter, die des Dynamitanschlages bei dem Industriellen Detry verdächtig sind; in ihrem Besitze wurden erhebliche Dynamitmengen gefunden.

England. Das Unterhaus nahm nach kurzer lebhafter Debatte einstimmig einen Antrag Sexton's an, in welchem erklärt wird, die „Times" habe sich durch ihren Artikel, worin sie die Antiparnelliten als läuflich und im Solde der Regierung stehend bezeichnete, einer groben Verletzung der Privilegien des Hauses schuldig gemacht.

Griechenland. Die Insel Samothrake litt, wie schon kurz gemeldet, durch ein Erdbeben, welches am 11. Februar begonnen und sich am 13. in einer vollständigen Katastrophe entwickelte, völlig verwüstet worden. In Kastro ist kein Haus unbeschädigt geblieben, zahlreiche Menschen sind ums Leben gekommen. 6000 Personen campiren im Freien. Auch auf den umliegenden Inseln wurden Erdstöße verspürt.

Amerika. Aus Washington wird gemeldet, die Regierung der Vereinigten Staaten biete Alles auf, die Verlängerung des französischen Contraktes mit Columbien zu hintertreiben und wolle die Ausführung des Panamakanals auf eigene Kosten übernehmen.

In der Botschaft Harrison's, betreffend Hawaii, heißt es u. A.: Im Interesse der Sicherheit der Vereinigten Staaten und im Interesse des Weltfriedens müßten die Vereinigten Staaten Hawaii annektiren. Die Rechte der Ausländer auf Hawaii würden dem Vertrag gemäß respektirt werden. Die gegenwärtige Regierung werde im Amte bleiben, es solle ein Commissar ernannt werden mit der Befugniß, die von der Regierung vorgenommenen Akte gegebenen Falls für ungiltig zu erklären. Die Handels- und auswärtigen Beziehungen würden unverändert bleiben. Bis zu einer neuen diesbezüglichen Gesetzgebung würden die Vereinigten Staaten eine Schuld von 3,250,000 Dollars aufnehmen, der Königin von Hawaii jährlich 20,000 Dollars und der Prinzessin Kaiulani 150,000 Dollars zahlen.

Afrika. Schwere Stürme verwüsteten die ganze südliche Hälfte von Madagaskar; die Ernte ist zerstört, zahlreiche Dörfer sind verwüstet. Drei große Schiffe und zahlreiche Barken sind untergegangen.

Kunst und Wissenschaft.

† Herr Lichtenberg erwirbt sich mit den Ausstellungen seines Salons im Victoriahaus ein entschiedenes Verdienst um die Hebung des künstlerischen Geschmacks in Dresden. Man sieht weit weniger Dilettantisches und Unzulängliches in diesen Räumen, als anderweit, und hat Gelegenheit, fortwährend mit den interessantesten Erscheinungen des deutschen Kunstmarktes bekannt zu werden. Nachdem die Ausstellung von Blumenmalereien einen Begriff davon gab, wie hoch man neuerdings diese Kunst entwickelt, sieht man diesmal ein ganz hochbedeutendes Künstlerleben in der Ausstellung von „gesammelten Werken" des Professors Bokelmann in Karlsruhe. Dieser ausgezeichnete Künstler, der ja auch in der Königl. Gemäldegalerie vertreten ist, regt nach den verschiedensten Richtungen an, sowohl als Genremaler wie als tüchtiger Porträtist. Seine schlichte Auffassungsweise, seine gemüthvolle Charakteristik und eine ruhige biderbe Technik wirken zu einem Gesammteindruck zusammen, der sich tief und nachhaltig einprägt. Zahlreiche Bilder wie das Palmsonntagsbild mit den schwarzgekleideten Konfirmandinnen, denen der Pastor den Kelch reicht, der Gottesdienst der Bäuerinnen, das Bildchen „Vor der Kirche" erquicken durch die stimmungsvolle Stille, in welcher alles Leben und Empfinden dieser Genrefiguren sich zu bewegen scheint, und zart ist die Sehensempfindung, mit welcher der Künstler die einfachen, aber ruhig vornehmen Farben, in denen er die Gegenstände schaut und componirt, verwirklicht. Die Perle unter diesen Genrestücken dürfte das Bildchen „Allein" sein: in einer behaglichen kleinbürgerlichen Stube sitzt ein kleines Mädchen auf der Fensterbank und scheint eben ganz in der Empfindung, allein zu sein, zu leben. Die traulich Poesie des sonnenbeschienenen Raumes mit der Tapete und den einfachen Möbeln ist auf's Innigste durchempfunden, und eine solide, anspruchslose und doch kräftige Technik spricht sehr an. Die Porträts von Bokelmann, unter denen ein Bildniß Klaus Groth's durch seinen Gegenstand anspricht, zeichnen sich durch die hübsche, genremäßige Auffassungsweise aus. Eine schwarzgekleidete Matrone sitzt z. B. in ihrem Fensterlehnstuhl, und der Künstler malt das Fenster mit den zartgetönten Gardinen, malt die Lichtwirkung auf der Gestalt mit allem poetischen, traulichen Zauber eines Genrebildes. Eine andere Porträtfigur wird strickend dargestellt; ein Dritter, augenscheinlich ein rheinländischer Redakteur, liest seine Zeitung, und der Künstler charakterisirt dabei seinen Helden auf's Unbefangenste. Das ist gewiß eine frische, dankbare und erfreuliche Art, Porträts zu malen. Bokelmann ist freilich kein feiner Fleischmaler; den berühmten „grauen Ton" hat er nicht, ziemlich derb zusammengehauen erscheint seine Malerei einer Hand, eines nackten Mädchenarmes, und von von Tadd'schen Zartheiten der Fleischmalerei kann keine Rede sein. Aber auch hierin ist doch eine gewisse meisterhafte Frische und Gesammtrichtigkeit der sich gegenseitig bestimmenden Farbenwerthe, so daß man Alles in Allem dem Künstler nicht gram werden kann. Ein anderes sehr sehenswerthes Bild, neben der Bokelmannausstellung, stammt von Neuhaus in München: „Der verlorene Sohn." Das Mittelstück des Ganzen, welches den Sohn trauernd auf der Höhe unter den Schweinen seines Vaters sitzend schildert, ist von der innigsten Empfindung der ganzen, naiv sich selbst überlassenen Erscheinung; eine realistisch gereifte Technik, welche viel Bewundernswürdiges hat und z. B. an innerer Wesentlichkeit und Körperlichkeit der Erscheinung von Uhde bedeutend übertrifft, erweist das malerische Können des Künstlers. Man kann z. B. nicht mit größerer Naturalistik Schweine malen, wie es hier gelungen ist, den zarten rosigen Fleischton junger Ferkel zu treffen. Das Bild ist aber in geistiger Hinsicht hervorragend durch die große, schlichte Innigkeit eines ganz nahen Beobachters der sich selbst überlassenen Natur. Einen Meinenheim zu pflegen, bedarf es keiner neuen Worte; in Lichtenberg's Kunstsalon hängt gegenwärtig ein ganz vortreffliches: eine Thierbändigerin, welche Wölfe und Hyänen durch den Reifen springen läßt im Käfig. Der Künstler beobachtet alle charakteristischen Zufälligkeiten dieses Menagerielebens so trefflich, daß man förmlich den Geruch der Thierbude spürt. Oskar Frenzel in Berlin lenkt die Aufmerksamkeit durch einen niedersächsischen Kuhhirten auf sich, der im Südwesten zu Füßen eines Kreuzbaumes sitzt; Figürliches und Landschaftliches sind mit gleicher Behaglichkeit geschildert; Luft und Licht, die Erscheinungen der sich im Wolkenranche verlierenden Ebene sind vorzüglich wiedergegeben. Ein Kuriosum ist Diefenbach's Gemälde am Chiemsee, die Malerei dieses Künstlers, sonst wohl auch als „Wollawebel" bekannt, ist ein wenig hart, aber der hübsche Gedanke, das durchsichtige Seewasser mit den Steinen auf dem Grunde zu malen, spricht schon an sich an und es viel durchleuchtete Durchsichtigkeit gelungen. Von Prof. Nadler in Pest sprüht besonders ein Gemüsegarten an; von Pfister in München, der oft so bedenkliche Blechlandschaften verfällt, ist eine einsame Berglandschaft mit dem Hofe stimmungsvoll angelegt. Bilder von Tavernier werden die Liebhaber als gute schätzen; bemerkenswerth wegen des Gegenstandes ist ein Bild von Hoffmann v. Fallersleben, von Henseler, augenscheinlich nach einer Photographie und ohne Natur gemalt, aber von lebendigem, sprechendem Ausdrucke. Eine Tanne, Maier-Chaler in München, erreicht mit einer japanischen Photographie, sehr fein und geschickt gemalt. Bemerkenswerthe, aber nicht gerade sehr reife Landschaftssachen stammen von W. Kapferer in München. Schneider in Dresden erfreut durch ein „Motiv aus Schlesien" und ein sehr frisches und lebensvolles Talent spricht aus des Dresdners Unger gutgemachtem Buchenhaine. David Simonsohn in Dresden hat seine schon öfters gemalte orientalische „Kahnfahrt" ausgestellt; ein Bild, das aus einer älteren Richtung durch verschiedene Eigenschaften sich vortheilhaft heraushebt. W. K.

† Für die kommende Woche dürfte nach vorläufiger Zusammenstellung der Spielplan folgender sein: Sonntag: „Loreley", „Bajazzo", „Opernprobe"; Dienstag: „Oberon"; Mittwoch: „Der betrogene Kadi" und ?; Donnerstag: „Tannhäuser" (neue Fassung); Sonnabend: „Die Nachtwandlerin"; Sonntag: „Der betrogene Kadi", „Bajazzo", „Puppenfee". Schauspielhaus: Sonntag: „Wilhelm Tell" (Tell: Herr Pittschau als Gast); Montag: „Nach Madrid"; Dienstag: „Der blaue Brief", „Die Klosterglocken", „Fünf Dichter"; Mittwoch: „Die bezähmte Widerspenstige", „Die einzige Tochter"; Donnerstag: „Des Meeres und der Liebe Wellen"; Freitag: „Die Jungfrau von Orleans" (Dunois: Herr Pittschau als Gast); Sonnabend: „Narziß"; Sonntag: zum ersten Mal: „Liebeszauber".

† Wie verlautet, gastirt auch Herr Pittschau in dem lange nicht aufgeführten Schauspiel: „Der Sohn der Wildniß" als Ingomar.

† In dem heutigen Concert im Zoologischen Garten kommen folgende Neuheiten und hervorragende Stücke zur Aufführung: Ouverture zum Ballet: „Die Geschöpfe des Prometheus" von Beethoven, zwei Motive aus Benvenuto Cellini von Berlioz, Serenade Nr. 7 (Haffnermusik) von Mozart (Violin-Solo Herr Wallerstein), Zwei Melodieen für Streichorchester von Grieg, a) Herzwunden, b) Letzter Frühling, polnisches Charakterstück von Ludwig.

† Vesper in der Kreuzkirche, heute Nachm. 2 Uhr: 1) Sonate (E-moll) über den Choral „Aus tiefer Noth schrei' ich zu dir" von Gustav Merkel. 2) „So gehst du nun, mein Jesu, hin", Motette von Gottfr. Aug. Homilius (1714–85). 3) Zwei Arien für Baß von Joh. Seb. Bach, gesungen von Herrn Arno Reichert: a) „Schlummert ein, ihr müden Augen" mit vorausgehendem Recitativ aus der Cantate „Ich habe genug!"; b) „Wahrlich, ich sage euch" aus der gleichlautenden Cantate. 4) Motette für zwei Chöre („Ich lasse dich nicht") von Joh. Seb. Bach.

† Der Leipziger Concertmeister Arno Hilf, der als Nachfolger des Professors de Ahna für die Berliner Königl. Kapelle in Aussicht genommen war, hat die an ihn ergangene Berufung abgelehnt.

† Man schreibt aus Leipzig: Der hiesigen Stadtbibliothek sind in letzter Zeit drei werthvolle Geschenke zugegangen. Das erste sind zwei Kupferplatten, die Goethe als junger Student 1768 in Leipzig nach Landschaften von Alexander Thiele radirt hat. Goethe hat sich auf beiden selbst als Stecher genannt. Die beiden Platten waren seiner Zeit zum Geschenk für Goethe's Vater wie Goethe's Freund und Studiengenossen Dr. Hermann bestimmt. Das zweite ist eine vollständige deutsche Spielkarte (32 Blatt), im Jahre 1557 zu Leipzig gedruckt. Vollständige Spielkarten aus dieser Zeit gehören zu den größten Seltenheiten. Alle 32 Blätter sind wohlerhalten. Die Karten befanden sich in dem Pappdeckel eines Foliobandes aus dem Jahre 1560 verarbeitet. Eine Anzahl der Kartenblätter ist mit Sprüchen versehen; so steht auf dem Schellen Daus: „Das ist im Spiele große Kunst. — Wer da aufhören kann mit Gunst"; auf dem rothen Daus: „Das Kartenspiel bleibt unverwehrt, — wo man zur rechten Zeit aufhört." — Das dritte Geschenk ist der Bibliothek von Dr. Alfred Dörffel, einem bekannten Musikkritiker, gemacht. Es ist dies ein Autographen-Album, in das Dr. Dörffel seit 30 Jahren über 200 Komponisten, Virtuosen, Sänger u. s. w., mit denen er in persönlichen Verkehr gekommen ist, sich hat einschreiben lassen. Außer Richard Wagner und Robert Franz fehlt darin kein bedeutender Name aus dieser Zeit.

† Die italienischen Blätter brachten die Mittheilung, daß der italienische Meister Giuseppe Verdi nach der ersten Vorstellung seiner neuen Oper „Falstaff" zum Marquis von Busseto ernannt worden sei. Verdi, dessen demokratischer und unabhängiger Sinn in ganz Italien bekannt ist, telegraphirte sofort an den italienischen Unterrichtsminister: „Ich lese in der „Perseveranza" die Nachricht, daß ich zum Marquis ernannt worden sei. Ich wende mich an Sie mit der Bitte, Alles, was in Ihrer Macht steht, zu thun, damit diese Ernennung nicht stattfinde. Meine Dankbarkeit bleibt bestehen; aber sie würde viel größer sein, wenn ich nicht zum Marquis ernannt würde."

† Unter den illustrirten Familienzeitschriften zeichnet sich das am Platze erscheinende „Universum" durch die Fülle an gediegenem Unterhaltungsstoff und gewähltem bildlichen Schmuck vor allen anderen vortheilhaft aus. Mit großem Interesse haben wir die Beiträge dieses Unterhaltungsblattes in den letzten Monaten verfolgt und gefunden, daß das Streben der Redaktion durch die Mannigfaltigkeit des Inhalts allen Ansprüchen gerecht wird. Marie Bernhard's mit vielem Beifall begrüßter neuer Roman „Unweiblich" wird in den letzten Heften zu Ende geführt, und es beginnt bereits der Abdruck einer feingestimmten, höchst fesselnden Erzählung Rudolf Lindau's unter dem Titel „Liebesheirathen". Bereits im Anfang erkennen wir wiederum die Meisterschaft in der Erzählkunst, welche Rudolf Lindau's Feder eigen ist und die ohne viele Schilderungen in die packende Handlung einsetzt. Wir glauben, daß der Inhalt von Lindau's „Liebesheirathen" durch die interessanten Fortsetzungen den Erfolg der Zeitschrift „Universum" bedeutend steigern und viele neue Kreise dem Unternehmen zuführen wird.